Merc.
29

Merc.
22 b

Beer, W.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gefahren

der

Differenzial-Zölle

und der

Reviſion des Zoll-Tarifs.

Ein Gutachten,

beſtimmt

für das Collegium der Herren Aelteſten der Berliner Kaufmannſchaft

von

Wilhelm Beer,

Geheimen Commerzien-Rathe, Commandeur und Ritter mehrerer Orden, verſchiedener gelehrten Geſellſchaften wirklichem und Ehrenmitgliede.

Berlin.

Bei Alexander Duncker,

Königl. Hofbuchhändler.

1848.

464. Ac.

Digitized by Google

Omnibus in terris quae sunt a Gadibus usque
Auroram et Gangem pauci dignoscere possunt
Vera bona atque illis multum diversa remota
Erroris nebula.

Juvenal X initio

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Da, beſonders in der neueſten Zeit, ſo unendlich Vieles für und gegen Differenzial- und Schutzzölle geſchrieben worden, ſo konnte ich wohl nicht umhin mir bei der Veröffentlichung gegenwärtiger Schrift, welche ich zuerſt nur für meine Herren Collegen beſtimmt hatte, die Frage zu ſtellen: ob es nicht „Eulen nach Athen tragen" hieße, dieſe Diſſertationen noch um eine zu vermehren?

Ich hatte jedoch Grund zu glauben, daß die ſo eben erſchienene Schrift des Herrn Geheimerath Carl, welche eine der meinigen entgegengeſetzte Anſicht vertheidigt, auf einen Theil des Publikums und vielleicht auch in einflußreichen Kreiſen Eindruck gemacht und ſich Geltung verſchafft hätte. Wenn ich letzteres als gewiß annahm, ſo ging daraus hervor, daß der Zweifel, welcher meine obige Frage veranlaßte, ungegründet und eine fernere Behandlung dieſes Gegenſtandes nicht ganz überflüſſig ſei; und dies, ſowie die Hoffnung, Stimmen, welche durch eben dieſe Schrift den, meinerſeits als richtig anerkannten Principien, entfremdet worden ſein könnten, wieder zu gewinnen, gab mir den Muth, auch meine flüchtigen rapſodiſchen Bemerkungen in die Welt zu ſchicken.

Digitized by Google

Preußen hat den Ruhm unter allen Staaten der erſte geweſen zu ſein, welcher vom erleuchtetſten wahrhaften Liberalismus durchdrungen, das verroſtete Vorurtheil der internationalen Abſperrung zerbrach, und Handel und Wandel nach allen Richtungen hin von den Feſſeln befreite, worin eine grundfalſche, und eben deshalb Jahrhunderte hindurch von einem Fehler in den andern verfallende Theorie ihn geſchlagen hatte. Die Inſtitutionen, welche der Staat nach dem unglücklichen Kriege in's Leben treten ließ, muß man als den höchſten Triumph wohlverſtandener Freiheit betrachten. In erſter Linie unter dieſen ſteht offenbar

> das am 1. Januar 1819 in's Leben getretene freie Handels-Syſtem mit mäßigen Schutzzöllen zu Gunſten einheimiſcher Induſtrie, wodurch jedes Einfuhr-Verbot gänzlich aufgehoben und alle Einfuhrzölle weit niedriger normirt wurden.

Der Erfolg war unermeßlich. Wie ſich unſer Handel und unſere Induſtrie ſeitdem gehoben, weiſen die ſtatiſtiſchen Bücher nach. Mit einem Zauberſchlage waren Bande zerriſſen, denen die größte handeltreibende Nation der Erde,

Digitized by Google

England, seit einem Viertel-Jahrhundert sich zu entwinden strebt, und erst theilweise entwunden hat.

Von diesem glorreichen Principe durch Einführung von Differenzial-Zöllen abzugehen, wird nun vorgeschlagen. Um noch größere Erfolge zu haben, soll von der Bahn höchst segensreicher Erfolge abgegangen und neue Bande für den Handel geschmiedet werden, in der Hoffnung ihm dadurch größere Freiheit zu verschaffen!

Hochgeehrte Herren! Täuschen Sie sich über die Natur der Differenzial-Zölle nicht. Sie erscheinen Ihnen vielleicht in milderem Lichte als hohe Schutzzölle, weil die ultima ratio der letzteren, am Leibe visitirt zu werden und Haussuchungen erdulden zu müssen (denen die Franzosen trotz ihrer Freiheits-Träume, vermöge des absurdesten Absperrungssystems schmählicher Weise unterworfen sind), Ihnen dabei nicht so grell entgegentritt, und es nicht minder von einem leichten Nebel umhüllt bleibt, daß jeder Groschen Differenzial-Zoll entweder eine Belastung der Staatskasse oder des Consumenten ist. Sie sind aber in Wirklichkeit noch viel schlimmer als erstere. Mit Schutzzöllen wird denn doch mindestens eine Produktion erschaffen, die vielleicht der Nation überaus theuer zu stehen kömmt, aber doch auch ihre guten Seiten hat. Differenzial-Zölle hingegen vernichten erfahrungsgemäß das was durch sie gehoben werden soll, überseeischen Handel und Rhederei. Vergleichen Sie nur Frankreich und Deutschland. Ersteres mit einer mindestens 3 Mal größeren Küsten-Entwickelung, deren Lage für den

Digitized by Google

Handel unendlich viel vortheilhafter ist; denn während die unsrigen nur von der Nordsee (die Ostsee muß man wegen ihres schweren Zuganges als einen Binnensee betrachten) bespült werden, haben die Französischen nicht nur diese, sondern das Atlantische Weltmeer, und das von so vielen zum Theil sehr volkreichen, zum Theil sehr produktenreichen Ländern umgebene mittelländische Meer. Frankreich besitzt Colonien und hat den, auch in der Handelspolitik bedeutenden Vortheil ein Reich zu sein, besitzt eine Marine um seinen Handel zu schützen. Aber alle diese Vorzüge vor Deutschland helfen den Franzosen nichts, denn sie haben Differenzial-Zölle, und aus diesem Grunde unglaublicherweise eine kleinere Handels-Marine als Deutschland.

Widmen Sie, geehrte Herren, diesem Beispiele ihre ganz besondere Aufmerksamkeit; sie sehen nämlich hier die Wirkungen einer Navigations-Akte entkleidet von allen Nebenumständen. In Bezug auf England und Holland wird man Ihnen sagen, daß ja hier eine solche große Vortheile gebracht, die Handels-Marine dieser Staaten unbestreitbar in großem Flor sei. Daß die Spanische und Portugiesische, wo auch Differenzial-Zölle herrschen, in einem ganz jämmerlichen Zustande sich befinden, wird man damit entschuldigen, daß wo erst Pfaffen-Herrschaft und nachher Demokratie ihr Wesen getrieben, auch das beste Medikament den kranken Körper nicht heilen könne. Wiewohl sich nun diese Einwendungen mit wenigen Worten widerlegen lassen, so stehen, wie gesagt, nur in Frankreich die schrecklichen Wir-

Digitized by Google

kungen der Differenzial-Zölle in nuce entkleidet von allen Nebenumständen da. Ein Staat, wo strenge gesetzliche Ordnung herrscht, wo die Beachtung der Handels-Marine außerordentlich groß und ihre Vermehrung eine Sache des National-Wunsches und des National-Stolzes ist, eine intelligente, unternehmende, gewerbfleißige Nation, ein Ueberfluß an Kapitalien wie nirgend in der Welt, die größte und vortheilhafteste Küsten-Entwickelung, der Besitz von Colonien, und trotz aller dieser Vortheile ein jämmerlicher Zustand der Handels-Marine, deren Frachten so theuer sind, daß sie mit keiner anderen concurriren können, die der Zahl nach sehr ansehnlich hinter der Deutschlands zurücksteht, dem doch gar viele der genannten Vortheile nicht zu Hülfe kommen. Aber die Deutsche Handels-Marine hat sich in den Sonnenstrahlen der Freiheit erzeugt und gehoben und die Freiheit ist eine schöne Zauberin. Sie wächst alljährlich, während sich die Französische in sich selbst aufzehrt. Allein letztere wurde nicht freier Entwickelung überlassen. Man glaubte sie zu heben, indem man ihr die Chinesischen Zwangsschuhe, die würgende Schnur der Differenzial-Zölle anlegte, und ist zu einem Resultat gelangt, welches vom Auslande lächerlich, von der betheiligten Nation aber jämmerlich genannt werden muß, da es ihren Wohlstand vermindert.

Wenn nun hier die unglücklichen Wirkungen von allem was Schutz und Zwang heißt, sich nicht wegläugnen lassen, so werden unsere Gegner zunächst auf England hin-

Digitized by Google

weiſen, wo eine Navigations-Akte beſteht und die Handels-Marine in einem ſo überaus glänzenden Zuſtande ſich befindet. Allein ich erſuche Sie, meine geehrten Herren, es zu erwägen, wie in England die ſehr große Majorität der Meinung iſt, daß dieſer gedeihliche Beſtand keineswegs durch die Navigations-Akte, ſondern trotz der Navigations-Akte herbeigeführt ſei, daß man denſelben einer beiſpielloſen Vereinigung von günſtigen Umſtänden, die zu ſehr auf der Hand liegen, als daß ich ſie hier aufzuzählen nöthig hätte, verdankt, und falls Sie den Debatten der dortigen Tagespreſſe folgen, ſo wird es Ihnen bekannt ſein, daß es faſt keinen erleuchteten Kopf mehr in England giebt, welcher deren Abſchaffung nicht für ein Glück hielte. Wenn ſich nun unter den letzteren doch noch eine namhafte Anzahl findet, welche deren Beibehaltung für räthlich erachtet, ſo berückſichtigen dieſe lediglich, mit Recht oder Unrecht will ich hier nicht erörtern, daß ſehr anſehnliche beſtehende Intereſſen dadurch verletzt werden könnten. Deſſen ohnerachtet ſehen wir dort eine äußerſt kräftige Agitation gegen die Navigations-Akte. Erinnert man ſich, wie ſchwach im Beginn diejenige gegen die Korngeſetze, im Vergleich mit der in Rede ſtehenden war, wie wenige vereinzelte Vertheidiger auf den Oppoſitions-Bänken letztere anfangs nur gefunden, während jetzt ſchon der größte Theil der miniſteriellen Parthei, den Premier-Miniſter an der Spitze, das Beſtehen der Navigations-Akte für ein Unglück hält, wie ſehr die ganze Richtung der öffentlichen Meinung nach möglichſter Befreiung

Digitized by Google

des Handels von Feſſeln jeder Art ſtrebt, ſo kann man, ohne ſanguin zu ſein, der Abſchaffung derſelben nach wenigen Jahren entgegen ſehen. Handels-Freiheit mit England iſt aber das höchſte Ziel, welches erſtrebt werden ſoll, und indem uns daſſelbe immer näher kommt, die Wünſche der Nation in England die unſrigen begünſtigen, wollen wir uns bemühen durch Retorſions-Maaßregeln dort böſes Blut zu erzeugen. (Und den Charakter einer Retorſions-Maaßregel trägt auch der mildeſte Differenzial-Zoll, denn das Begünſtigen des Einen involvirt immer ein bedingtes Zurückweiſen des Anderen). Niemand aber iſt dort der Meinung, daß man eine Navigations-Akte einführen müßte, wenn nicht ſchon eine beſtände, und dieſe ſoll man nun für Deutſchland herbei wünſchen, wo überdies das, was in letzter Inſtanz dadurch bewirkt werden ſoll, nämlich günſtige Handels-Verträge mit anderen Nationen, zweifelsohne noch dadurch ſehr erſchwert wird, daß von Deutſcher Seite dabei nicht, wie in den anderen Staaten, Einer, ſondern ſehr Viele mitzuſprechen haben.

Iſt es wohl vernunftgemäß zu glauben, daß ein Staat, der ein ſo beiſpiellos entwickeltes Colonial-Syſtem beſitzt wie England, mit denen er ein ſo colaſſales Export- und Import-Geſchäft betreibt, in ſeiner Handels-Politik in Bezug auf dieſe ſich dadurch ſtören laſſen wird, wenn wir, mit welcher Modification es ſei, Differenzial-Zölle einführen? Man entnehme aus der Hamburger Senatsſchrift, wie gering der Antheil der Engliſchen Flagge in den Deut-

Digitized by Google

schen Häfen beim transatlantischen Handel ist, vergleiche diesen Antheil mit dem enormen Handel Englands und sage sich selbst, ob es einigen Einfluß auf die dortige Handels-Politik ausüben könne, wenn England sich davon bedroht sieht, daß dieser sich verkleinere. Eben so evident ist es, daß von Holland nichts Wesentliches dadurch erlangt werden wird. Letzteres ist an sein Handels-System mit den Colonien mit viel zu mächtigen Banden gebunden, sein ganzes staatliches Bestehen, seine Wohlhabenheit sind der dortigen Meinung nach so innig mit dem bisher in Bezug darauf verfolgten Wege verknüpft, daß die Holländer manches ertragen würden, ohne sich zu einer Aenderung darin zu entschließen. Da nun der Antheil der Holländischen Flagge bei der Einfuhr in Deutschland aus nicht Holländischen Häfen überaus klein ist, so erwartet auch der sanguinste Differenzial-Zöllner nicht, daß Holland dadurch zu irgend Etwas bewogen werden wird, sondern man denkt zum Ziele zu gelangen, indem man es bei seinen Produkten erfaßt, und dazu bietet der Java-Kaffee eine vortreffliche Gelegenheit dar. Es wird, wenn ich nicht irre, dessen Consumtion im Zollverein auf 40 bis 45 Millionen angeschlagen. Da würden nun die Holländer recht in Verlegenheit gerathen, wenn man durch einen bedeutenden Unterschied im Consumtions-Zoll dessen Verbrauch erschwerte oder verhinderte. Allein der Vortheil würde wahrscheinlich nur Brasilien zu Gute kommen (wir nehmen an, daß vermöge der Differenzial-Zölle ein Vertrag mit Brasilien zu

Digitized by Google

Stande gekommen sei), und der Nachtheil den Consumenten im Zollverein. Holland würde dieses Quantum Java-Kaffee an andere Staaten von Europa verkaufen, und der Brasilianische Kaffee würde vermöge des vergrößerten Verbrauchs im Zollverein, theurer werden. Eine Erschwerung der Einfuhr des Java-Zuckers dürfte aber unseren Zucker-Raffinerien am Rhein äußerst unangenehm sein, und so wird überhaupt jede Retorsions-Maaßregel zu einem zweischneidigen Schwerdt, welches in der Regel denjenigen verwundet, der den Hieb führen will. Man wird Ihnen vorhalten, daß Belgien kürzlich auch zu Differenzial-Zöllen gegriffen, und dadurch Concessionen von Holland erlangt hat; die Verhältnisse sind jedoch so wesentlich verschieden, das uns dies noch nicht zu der Hoffnung, Aehnliches zu erhalten, berechtigen kann. Indeß ist die Belgische Handels-Marine dadurch nicht gewachsen, und Niemand glaubt, daß es in der nächsten Zukunft der Fall sein wird. Wie gefährlich der hier betretene Weg sei, geht aber daraus hervor, daß dort jetzt schon sehr gewichtige Stimmen die genommenen Maaßregeln als zu milde bezeichnen und weit strengere verlangen.

Alles jedoch, was möglicherweise durch Differenzial-Zölle erreicht werden könnte, wäre ein Handels-Vertrag mit Brasilien. Spanien wird seine Verhältnisse mit Cuba deshalb wahrlich nicht ändern, so wenig als die anderen Europäischen Staaten die zu ihren Colonien. Billig sollte man übrigens die Schiffahrt zwischen einem Mutterstaate

Digitized by Google

und ſeinen Kolonien aus keinem anderen Geſichtspunkte als dem der Küſten-Schiffahrt betrachten, welche doch jede Nation ſich ſelbſt vorbehält. Wenn nun eben ausgeſprochen, daß ein Handels-Vertrag mit Braſilien möglich wäre, weil dieſer Staat ſich ſelbſt angehört, d. h. von keinem Mutterlande abhängig iſt, ſo iſt dies nichts deſtoweniger äußerſt unwahrſcheinlich, denn die vielfachen und für daſſelbe höchſt wichtigen Beziehungen, in welchen es ſich mit England und den vereinigten Staaten befindet, werden es gewiß verhindern, jemals der Deutſchen Flagge oder den Erzeugniſſen Deutſchen Kunſtfleißes irgend welche Vorzüge einzuräumen.

Die Einführung der Differenzial-Zölle iſt vielfach angefeindet und auch vertheidigt worden. Niemand wird jedoch beſtreiten, daß ſie hauptſächlich und direkt zur Hebung Deutſcher Rhederei und Deutſchen Seehandels eingeführt werden ſollen, und nur indirekt ein Nutzen für die Induſtrie davon gehofft wird. Wie ſehr muß es uns daher nicht in Erſtaunen ſetzen, daß diejenigen, welche Rhederei und Seehandel treiben, nämlich die Seeſtädte, ſich einer Maaßregel, womit ſie beglückt werden ſollen, einſtimmig widerſetzen (mit Ausnahme Bremen's, deſſen egoiſtiſche Tendenz dabei, unſer geehrter College Herr Kupfer in ſeinem Referate hinlänglich nachgewieſen), und nur einige Binnenſtädte ſich dafür erklären, die ziemlich ſicher darüber zu ſein glauben, daß wenn die Differenzial-Zölle ihnen nichts helfen, ſie ihnen ſchlimmſten Falls auch nichts ſchaden wür-

Digitized by Google

den. Sollte dieſe Thatſache allein nicht ausreichend ſcheinen, um uns von der Gefährlichkeit der Maaßregel zu überzeugen? Iſt es wohl anzunehmen, daß wir es beſſer wiſſen als die Kaufleute und Rheder in den Seeſtädten, was in deren Intereſſe liegt oder nicht?

Ich laſſe der Denkſchrift des Herrn G. R. Carl mit Vergnügen volle Gerechtigkeit widerfahren. Es herrſcht ein milder verſöhnlicher Geiſt darin, der ſich bemüht Extreme zu vermitteln und Grundſätze aufſtellt, denen man in der Mäßigung, wie ſie ſich dort ankündigen, ſeine Zuſtimmung nicht gern gänzlich verſagen möchte; ſind dieſe aber einmal angenommen, ſo weiß in der Ausführung der Egoismus ſolche auf höchſt gefährliche Weiſe auszubeuten. Wir wollen ihm nicht widerſprechen, wenn er behauptet, daß zwiſchen dem Handels-Verkehr und der Induſtrie eines Volkes die innigſte und den Bedürfniſſen der letzteren genügende Verbindung nothwendig ſei, glaubt er aber dieſe durch das von ihm vorgeſchlagene Geſetz herbeizuführen, ſo verweiſen wir ihn auf das Beiſpiel ſo vieler anderen Länder, wo man es an einem ſolchen und ähnlichen Geſetzen nicht fehlen ließ und ſich dadurch in einen recht tüchtigen Krebsgang gebracht hat.

Ich bin mit ihm darin einverſtanden, und wer wäre es nicht, daß Deutſchland ſich vereinige und ſich als Seehandel treibender Staat nach Außen hin in dieſer Vereinigung zeige, daß es eine Vereinsflagge, Vereins-Conſuln beſitze, und mit fremden Mächten in dieſer Beziehung vereint un-

Digitized by Google

terhandle. Ich füge noch hinzu, daß dieſe Deutſchen Conſuln ein nicht kärglich gemeſſenes Gehalt für ihre Bemühungen erhalten und nicht unbezahlt ſein müßten, wie die Preußiſchen. Allein nichts deſtoweniger bin ich gegen jede Spur von Navigations-Akte für uns. Die bedeutendſten National-Oekonomen Englands und Frankreichs theilen meine Meinung über dieſen Gegenſtand, und die Zeiten ſind längſt vorüber, wo die Praxis die Theorie mit Verachtung vernachläſſigte, und letzterer die ihr zugehörige Paläſtra wegwerfend nur auf dem Papier anwies. Der Theorie iſt in neuerer Zeit die größte Beachtung zu Theil geworden, da der Theoretiker von einer praktiſchen Praxis aus zu ſeinen Vernunftſchlüſſen gelangt. Achten Sie es daher nicht gering, daß, wie geſagt, alle National-Oekonomen von Rang in Frankreich und England, wie auch in Deutſchland, ſich zu der von mir vertheidigten Meinung bekennen. Seitdem jedes Blättchen der Naturwiſſenſchaften in's Leben getreten, und man von dem großen Naturforſcher, den wir mit gerechtem Stolze unſeren Mitbürger nennen, ſagt: „er habe die Wiſſenſchaft in's Leben und das Leben in die Wiſſenſchaft gebracht", da kann keine Theorie mehr eine Wirkung hervorbringen, noch viel weniger eine volksthümliche Wurzel ſchlagen, wenn ſie nicht befähigt iſt ſogleich in succum et sanguinem des praktiſchen Lebens überzugehen. So wenig in der National-Oekonomie als in den Naturwiſſenſchaften. Daß aber die Theorie, der ich anhänge, in den beiden genannten Ländern Wurzel geſchla-

Digitized by Google

gen, daß die berühmteſten Staats-Oekonomen dort ſie vertheidigen und eine volksthümliche Agitation zu ihren Gunſten ſtattfindet, daß die Franzoſen laut gegen das Joch murren, welches ihnen durch den brutalſten Egoismus der einflußreichen Monopoliſten in den Kammern zu ihrem großen Schaden aufgehalſt worden iſt und ſich daraus zu befreien ſtreben — daß das einflußreichſte, geachtetſte, und man kann wohl ſagen, das einzige geachtete Organ der öffentlichen Meinung dort auf ihre Seite getreten iſt — daß in England ein wahrhafter Enthuſiasmus die große Majorität der Nation, der Staatsmänner und der Preſſe ergriffen hat, um die Navigations-Akte zu ſtürzen, ſo daß die Differenzial-Zöllner höchſtens noch über die mehr oder weniger nahe liegende Zeit, wo ſie in die Pfanne gehauen ſein werden, zweifelhaft ſein können — von allem dieſem, glaube ich, kann Jeder ſich überzeugen, der den dortigen Debatten der Tagesangelegenheiten folgt.

Ich wünſche, daß unſer Collegium in dieſer hochwichtigen Angelegenheit keinen Beſchluß faſſe, bevor nicht jedes einzelne Mitglied ſich mit der Hamburger Senatsſchrift bekannt gemacht. Sie verdient ihrer Vortrefflichkeit wegen, welche ſogar die Gegner anerkennen, nicht allein eine Leſung, ſondern ein Studium. Sie werden eine mit unwiderleglichen Gründen verſehene Darlegung finden, daß Differential-Zölle eine Jagd nach einem Phantom ſind. Ich räume es der Schrift unſeres Herrn Vorſitzenden gern ein, daß ſeine Meinung darin mit großer Gewandtheit vertei-

Digitized by Google

digt ist, allein wo er die Hamburger Senatsschrift widerlegen will, ist er wahrlich nicht glücklich. Die Thatsache, welche mit Centnergewicht in die Wagschaale fällt, daß nämlich bei völliger Freiheit Deutscher Seits und einer Navigationsakte von der Englischen trotz der ungeheuren Vortheile, trotz des ungeheuren Schutzes, welcher letzterer zu Gebote stehen, während die Deutsche ganz unbeschützt ist, der Antheil der Deutschen Flagge bei dem transatlantischen, sowie beim Gesammthandel alljährlich zu-, der der Englischen abnehme, sowie daß dieses günstige Verhältniß bei den durch Navigations-Akten geschützten Ländern sich völlig umkehre, will Hr. G. R. Carl durch die, meiner Meinung nach völlig unhaltbare Behauptung vernichten,

daß es der Englischen Flagge an Beschäftigung nicht fehle, und sie deshalb dieser Fahrten nicht bedürfe.

Allein es fehlt den Engländern weder an Schiffen, um allen sich darbietenden Frachten zu genügen, noch an Unternehmungsgeist und Kapitalien, um deren so viel als nur irgend verwendbar sind zu bauen, und so wenig wie in der Natur des Kaufmanns, liegt es in der des Rheders, falls er nach x Orten lucrative Geschäfte macht, den x+ Ersten zu refüsiren, wo sich die Gelegenheit dazu darbietet. Wir können dies kaum für ernst gemeint halten, und nehmen es als eine Gewißheit an, daß die Englische Flagge hier verdrängt und nicht freiwillig gewichen ist.

Ich räume ferner ein, daß der Vorschlag des Hrn. G. R. Carl ausführbarer sei als die bisher beabsichtigten Maaß-

Digitized by Google

regeln, indem er durchaus nichts Anderes verlangt als daß ein Preußiſches oder ein dem beabſichtigten Schifffahrtsverein angehöriges Schiff, welches direkt aus den Erzeugungsländern Rohprodukte nach einem Deutſchen Hafen bringt, ebenſo wie ein, dieſen Erzeugungs-Ländern angehöriges, in direkter Fahrt gekommenes Schiff einen Vorzug in der Verbrauchsabgabe genießen ſolle, und er findet deshalb ſich nicht durch die Hamburger Senatsſchrift widerlegt, weil dieſe hauptſächlich die früher gemachten Vorſchläge, die ſeiner eigenen Meinung nach zu einem äußerſt verwickelten Zuſtande geführt haben würden, bekämpft, allein ohnerachtet deſſen, was ich eben zugegeben, bin ich doch ganz entſchieden gegen die Annahme der von ihm vorgeſchlagenen Maaßregel, weil es der erſte Schritt auf einem Abweg iſt, weil er unfehlbar auf dieſem Abweg weiterführen würde, und die eigene Darſtellung unſeres Hrn. Vorſitzenden zu der Befürchtung Raum giebt, daß dies geſchehen dürfte; denn er ſagt, daß wenn ſein allerdings nicht complicirter Vorſchlag angenommen würde, zu weiteren Unterhandlungen eine Baſis gewonnen wäre. Dies zeigt aber offenbar, daß eine Abſicht vorhanden iſt weiter zu gehen. Nun läßt ſich leicht vorausſehen wie es kommen wird. Findet man diejenigen, mit denen man unterhandeln will, eigenſinnig, und wie leicht hält man nicht einen Dritten dafür, wenn er ſein Intereſſe vertheidigt, kann man auch das, was man für äußerſt billig hält, von ihnen nicht erlangen, ſo entſteht Unwille gegen ein ſo egoiſtiſches Ab-

Digitized by Google

ſchließen, und der Zorn brütet dann leicht Retorſions-Maaßregeln aus. Deshalb thut die Hamburger Senatsſchrift ſehr wohl, die Wirkung der früheren Vorſchläge zu beleuchten. Der gefährliche Weg muß ganz vermieden werden, und die Idee des Hrn. G. R. Carl, ſo milde ſie ſich auch ankündigt, iſt immer der erſte Schritt auf dieſem gefährlichen Wege. Hüten wir uns ihn zu thun. Wir würden bald ein fortwährendes heilloſes Reglementiren die Stelle der jetzigen goldenen Freiheit einnehmen ſehen.

Die Gründe, welche die Hamburger Senatsſchrift und Hr. G. R. Carl für ihre ſich entgegenſtehende Meinungen anführen, wollen wir nicht durchgehen, und billigen oder widerlegen. Es iſt über den fraglichen Gegenſtand ſo Vieles geſagt worden, daß man durchaus einen Theil dieſer Schriften leſen muß, um ſich ganz mit der Materie vertraut zu machen. Ein Reſumé der ganzen Discuſſion darüber zu geben, vermag ich nicht, noch würde dieſes in den Raum, den ich mir für ein Votum geſtatten darf, Platz finden. Lediglich auf einige Reſultate, welche die Erfahrung uns darbietet, habe ich mir erlauben wollen aufmerkſam zu machen, und ſo muß ich denn im Allgemeinen behaupten, daß Alles, was unſer Hr. Vorſitzender in ſeiner Schrift als zu erſtreben wünſchenswerth aufgeſtellt hat, fortwährend auch in den Franzöſiſchen Kammern als Ziel angenommen, ſtehende Schlagworte wie etwa „travail national, industrie nationale“ und dergl. mit großer Beredſamkeit und hochtönenden Phraſen unaufhörlich aufgewärmt,

Digitized by Google

und mit einem patriotiſchen Firniß, der gutmüthigen Leuten gegenüber die ärgſte Monopol-Selbſtſucht wirklich verdeckte, überzogen worden, bis es gelang der Volks-Repräſentation eine Geſetzgebung in dieſem Sinne zu entreißen, welche die unheilbringendſten Folgen für die Handels-Marine und den Seehandel gehabt hat. Jede Beſchränkung im Handel und Wandel taugt ein für alle Mal nichts, und was hier als Vernunftſchluß ganz evident ſcheint, zeigt ſich in der Wirklichkeit als grundfalſch. So müßte es bei einer Getreide-Theuerung als vernunftgemäß erſcheinen, die Getreide-Ausfuhr zu verbieten. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß man den Nothſtand dadurch noch ſehr vergrößert. Sie, hochgeehrte Herren, zeigten ſich von der Richtigkeit dieſes Satzes ſo ſehr durchdrungen, daß ſie per unanimia bei der letzten Theuerung ein Votum gegen jede bezüglich auf den Getreidehandel zu treffende Beſchränkung abgaben. Haben Sie nun in dieſem Falle ſich ganz und gar von der Erfahrung leiten laſſen, ſo erſuche ich Sie dringend ſie ſtets zur Richtſchnur Ihrer Urtheile zu wählen, ſie niemals hintanzuſetzen, beſonders aber nicht um das Gute (ſo nenne ich, wie es mir ſcheint mit Recht, einen alljährlich ſich beſſernden Zuſtand) noch beſſer zu machen, und alsdann können Sie wahrlich nicht für Differenial-Zölle ſtimmen.

Was unſer Hr. Vorſitzender auf S. 10 über den neuen Engliſchen Zolltarif ſagt, muß ich geradezu als völlig unbegründet zurückweiſen. Er behauptet

Digitized by Google

1) daß deſſen Prinzip nur die nothwendigen Lebensbedürfniſſe und wichtige Rohartikel für Induſtrie begünſtige,

2) daß dieſer Tarif die auswärtigen Manufaktur- und Fabrikwaaren faſt durchweg mit einer Abgabe von 66⅔ Thlr. per 100 Pfd. belaſte.

Nun erſuche ich den neueſten Engliſchen Zolltarif zur Hand zu nehmen und man wird auf 47 Seiten, welche die Nomenclatur der zollbar einzuführenden Gegenſtände erfüllt, unzählige Manufakte finden, wie Bronce-, Seiden-, Wollenwaaren u. ſ. w., die meiſtens mit einem ganz mäßigen Zoll beſteuert ſind. So z. B. baumwollene und wollene Waaren mit 10 Procent des Werths. Der Engliſche Tarif hat meiſtens Zölle ad valorem, und wenn unſer Hr. Vorſitzender behauptet, es ſeien Artikel mit 66⅔ Thlr. per 100 Pfd. beſteuert, ſo rührt dies von dem Irrthum her, daß er die 100 Pfd. Sterling Werth für 100 Pfd. Gewicht angenommen hat. Es wird aber Niemanden von Ihnen eine Werthbeſteuerung von 10 Procent als übermäßig erſcheinen, und wenn gleich ich für meine Perſon mit Leib und Seele gegen Zölle ad valorem bin, ſo iſt Hr. G. R. Carl ſeinen früheren Aeußerungen und den jetzigen Prinzipien der induſtriellen Parthei, die er vertritt, zufolge eben ſo ſehr dafür. Folglich ſehe ich nicht ein, welchen Vorwurf er dem Engliſchen Tarif machen könnte.

Ich hebe nun aus der Schrift des Hrn. G. R. Carl den Punkt der ſchwimmenden Ladungen hervor. Der Hr. Verf.

Digitized by Google

will dieſe Schiffe, wiewohl ſie von den Erzeugungs-Ländern herkommen, nicht als direkt importirende gelten laſſen, weil ſie in Cowes anlaufen, um dort eine definitive Direktion zu erhalten. — An dieſer Art von Geſchäft nehmen zwar Schiffe aller Nationen Theil, alſo ſind auch die Deutſchen nicht verhindert, allein es wird dies mit Engliſchen Kapitalien gemacht. Nun kann ich meinerſeits mir gar nichts Erwünſchteres denken, als daß Engländer Geſchäfte übernehmen, wobei ſie alles Riſico, die Deutſchen Seeſtädte hingegen die Gewißheit haben, die Sahne davon abzuſchöpfen. Diejenigen unter ihnen, welche ſich mit dem Colonial-Waarenhandel befaßt, wiſſen, daß ſeit 1815 der Gewinn, welcher alljährlich von den Importeurs realiſirt worden iſt, oft ſehr mager war und ſich häufig in herben Verluſt verkehrte, und daß ſo innige Verbindungen, als durch die Pflege eines halben Jahrhunderts zwiſchen den Europäiſchen Weltmärkten und den Colonien ſich erzeugt, dazu gehören, um bei dieſem Handel nur einigermaßen beſtehen zu können und ohne dieſe das Beziehen von dort her um ſo viel theurer kömmt, daß dieſer Umſtand allein ſchon durch einen enormen Differenzial-Zoll müßte ausgeglichen werden. Will nun Jemand ſein Kapital dazu hergeben und es Hamburg, Bremen und Stettin überlaſſen, ſo anſehnliche Gefälle davon zu erheben, als da ſind: die bedeutenden Empfangs-Speeſen, die Spedition, eventuell die Makler-Courtage und Proviſion, den Gewinn beim Proviantiren dieſer Schiffe, welches vor dem Wiederauslaufen

Digitized by Google

doch stattfinden muß, so beneide man ihm dies nicht und lasse ihn gewähren, gönne ihm den Spielraum, daß er sich in Cowes erst zu entscheiden braucht, wo er sein Schiff hingehen läßt, und berücksichtige auch noch ganz besonders, daß dem binnenländischen Kaufmann und den industriellen Verbrauchern von Roh-Produkten, eine sehr erwünschte und gern benutzte Gelegenheit zum preiswürdigen Einkauf gegeben wird, wobei stets ein Theil der Vortheile des direkten transatlantischen Handels in seine Tasche wandert und die Verluste für Rechnung eines Dritten sind.

Wenn ich vorhin von Verbindungen sprach, deren Herstellung die Pflege eines halben Jahrhunderts erforderte, so muß ich Sie ersuchen diese Andeutung etwas genauer in's Auge zu fassen und zu überlegen, wie schwer es sei den Handel von dem einmal betretenen und durch langjährige Gewohnheit geebneten Wege, auf einen anderen zu bringen, wie sehr die Erfahrung gegen die Gedeihlichkeit eines solchen Unternehmens spricht, daß wir dabei mit Gegnern zu kämpfen haben, deren Hülfsmittel die unsrigen weit übersteigen, und daß ganz in unserer Nähe sich darbietende Beispiele Sie überzeugen können, daß dergleichen nicht gelingt. Die Anlage der Chaussee nach Halle, wobei Leipzig außerhalb der Chaussee-Verbindung blieb, was für den letzteren Platz, der seine Waaren nur zu Lande beziehen kann, bedenklich sein mußte — hat während der Zeit, wo dieses Verhältniß obwaltete, den dortigen Handel nicht

Digitized by Google

um einen Deut verkürzt, eben so wenig die Begünstigungen, welche Stettin erfahren, den von Hamburg. Hier sehen Sie im Kleinen, was Sie im Großen von Differenzial-Zöllen zu erwarten haben. Nichts wurde erreicht, weil die Kapitalien und die langjährigen Verbindungen den Handel, da wo sie ihn einmal hingewiesen haben, mit magnetischer Anziehungskraft fest halten. Im Verlaufe einer so langen Zeit, als die vorhin genannte, nämlich eines halben Jahrhunderts, will ich es zugeben, daß unsere Verbindung mit den Erzeugungs-Ländern eben so innig sein dürften als die Englands. Bis dahin aber wird ganz gewiß kein Land in Europa mehr eine Navigations-Akte haben, also finde ich es nicht vernunftgemäß jetzt eine Störung im Handel deshalb zu veranlassen.

Die Ostsee-Häfen, welche man durch Differenzial-Zölle ganz besonders zu beglücken hofft, protestiren gegen eine solche Maaßregel. Wie kann man wohl etwas Besseres wünschen, als diesen geboten wird. Ein Stettiner Schiff bringt Preußische Manufakte direkt nach Brasilien und Brasil-Zucker als Rückfracht direkt nach Stettin. Das Eldorado der Differenzial-Zölle wäre damit erreicht, und doch protestiren sie. Da nun nicht gesagt werden kann, daß die Ostsee-Häfen ihr Interesse nicht verstehen, so wird ihnen vorgehalten, daß sie im Jahre 1818 eine andere Meinung gehabt und daß sie sich vor England fürchten, welche Furcht als unbegründet geschildert wird. Auf den ersten Punkt erwiedere ich, daß seit 1818, also seit 30 Jahren, die

Digitized by Google

National-Oekonomie als Theorie sich sehr vervollkommnet hat, daß wie ich vorhin sagte, die Wissenschaft in's Leben gedrungen, die Köpfe dadurch erleuchteter geworden, die Fehler, welche andere Nationen in staatsökonomischer Hinsicht gemacht, vermöge des 30jährigen Friedens evident geworden sind, und mit stummer Beredsamkeit vor Nachahmung warnen, während die dadurch angeregten Mißverhältnisse früher, wo niemals langer Friede stattfand, in den noch weit böseren durch den Krieg herbeigeführten verhüllt wurden, daß mithin ein Urtheil über den vorliegenden Gegenstand von 1848 weit gereifter sein und mehr Zutrauen in seiner Untrüglichkeit erregen muß, als eins im Jahre 1818. Was den zweiten Punkt anbetrifft, so fehlt es mir zwar an jeder Kenntniß darüber, ob und wovor die Ostseehäfen sich fürchten; davon aber bin ich innigst überzeugt, daß, falls in Bezug auf die Einführung von Differenzial-Zöllen die Ostseehäfen Etwas fürchten, sie gewiß recht guten Grund dazu haben und mindestens so gut als wir abzuwiegen verstehen, was ihrem Interesse förderlich oder hinderlich sei.

Da unser Hr. Vorsitzender die inhaltschwere Thatsache nicht läugnen kann, daß England möglicherweise die Navigations-Akte aufheben könnte, wodurch natürlich jeder Grund wegfiele eine solche bei uns einzuführen, so nimmt er an, diese Aufhebung werde nur partiell sein. Ich muß jedoch glauben, daß diese Annahme unbegründet sei, da mir durchaus kein Dokument bekannt geworden, worauf sie sich stützt, und die bedeutendsten Organe der die Navigations-

Digitized by Google

Akte anfeindenden Parthei, eine unbedingte Aufhebung derſelben wünſchen.

Hr. G. R. Carl ſtellt auch die Aufhebung des Sundzolls als höchſt wünſchenswerth dar, welcher allenfalls, um einer ſo läſtigen Hemmung zu entgehen, capitaliſirt werden müßte, und er hofft davon viel Gutes für die Oſtſeehäfen. Ich habe, ſo weit meine Erinnerungen reichen, fortwährend vehemente Klagen gegen den Sundzoll gehört, bin auch nicht etwa der Meinung, daß er zum Vortheil gereiche; allein ich getraue mir zu beweiſen, daß durch deſſen Aufhebung auch nicht ein Centner mehr an Waaren den Oſtſeehäfen zugeführt werden wird. Falls ich mich irre, ſo bitte ich um Belehrung.

Der Waaren-Bezug für alle Länder, welche von den Oſtſeehäfen dominirt werden, muß mit Ausnahme des Oder-Gebiets durch den Sund geſchehen. Alle übrigen Länder können alle jenſeit irgend eines Meeres zu holenden Produkte nicht anders als über die ihren reſpectiven Strömen vorliegenden Oſtſeehäfen beziehen. Würde der Sundzoll aufgehoben, ſo geſchähe weiter nichts, als daß die Waaren um den Betrag dieſes Zolls wohlfeiler zu ſtehen kämen. Indeß iſt dieſer viel zu klein, als daß er beim Koſtenpreis der Waaren irgend in Berückſichtigung kommen könnte, wenn von einer vergrößerten Conſumtion durch wohlfeileren Preis die Rede iſt. Es wäre lächerlich zu behaupten, daß der Verbrauch des Zuckers ſteigt, wenn der ganze Centner um 5 Sgr. fällt. Mithin muß zugegeben werden, daß

Digitized by Google

durch das Bestehen oder Aufheben des Sundzolls der Handel in Bezug auf alle anderen Ostseehäfen als Stettin, auch nicht die geringste Veränderung erleiden würde.

Nur beim Oder-Gebiet, wozu wir im vorliegenden Falle auch Berlin rechnen müssen, kann es wegen einer kleinen Vertheuerung im Transport zweifelhaft werden, ob es rathsam sei Waaren von Europäischen Häfen und den Colonien über Hamburg oder Stettin gehen zu lassen. Hier könnte allerdings der Sundzoll den Ausschlag zum Nachtheile geben. Allein die Preußische Regierung erstattet bei allen Waaren, die den Sund passiren, einen großen Theil des Zolls wieder zurück, andrerseits vertheuern die Elbzölle den Transport auf der Elbe, dergestalt, daß in der guten Jahreszeit der Bezug über Stettin wohlfeiler ist und deshalb vorgezogen wird. Von letzterer kann aber bei der Ostsee überhaupt nur die Rede sein, weil nicht allein in der schlimmen Jahreszeit die Assecuranz-Prämie für dieses Meer unverhältnißmäßig steigt, sondern wegen der schwierigen Schiffahrt auch leichte Beschädigungen, die der Assecuradeur nicht vergütigt, in Aussicht stehen. Dies Verhältniß kann keine Sundzoll-Aufhebung verändern. Wenn nun der Bezug über Stettin zu der Zeit, wo er überhaupt möglich ist, sogar für das zwischen letzterem und Hamburg streitige Gebiet, wie Berlin, offenbar billiger ist, so wünsche ich zu wissen, wodurch bis jetzt der Sundzoll irgend einem Ostseehafen den Handel beeinträchtigt hat. Letztere werden aber auch, wenn dieser Zoll heut aufgehoben wird, niemals zu Weltmärkten, wie

Digitized by Google

Hamburg einer iſt, ſich emporſchwingen können. Schon die Schwierigkeit des Eingangs und der Beſchiffung der Oſtſee wird außer vielen andern Gründen ſich dem entgegenſtellen.

Eine bei Unterſuchung der vorliegenden Materie ſehr in's Gewicht fallende Berückſichtigung iſt die:

auf weſſen Schultern denn die Laſt der Differenzial-Zölle gewälzt werde und wer andrerſeits den Nutzen davon ziehe?

Hierüber verweiſe ich Sie, meine geehrten Herren, auf zwei durchaus nicht voluminöſe aber höchſt inhaltſchwere Broſchüren, die zwar anonym erſchienen ſind, aber unzweifelhaft einen unſerer berühmteſten, bewährteſten und genialſten höheren Staatsbeamten zum Verfaſſer haben*). Sie werden darin eine erſchöpfende gründliche Darlegung aller hier zu würdigenden Sachverhältniſſe finden, und ſo viel Ruhe, Klarheit und Gründlichkeit in der Schilderung, daß jeder, der etwa 2 Stunden an deren Lektüre ſetzen will, ſich davon überzeugen kann, daß für uns die größten und erheblichſten Bedenklichkeiten ſich der Einführung von Differenzial-Zöllen entgegenſtellen. Ich bedaure, daß mein Talent den Gegenſtand zu umfaſſen und zu überſehen nicht ausreichend

---

*) Die eine, welche bereits die 2te Auflage erlebt, hat den Titel „Der deutſche Zoll-Verein während der Jahre 1834—1845. (Verlag in der Deckerſchen G. O. H.-Buchdruckerei); die zweite „Ueber Differenzial-Zölle", nur ein Beitrag zur Beleuchtung dieſer Frage für den Zoll-Verein."

Digitized by Google

ist, um Ihnen mit wenigen Worten, mehr wäre mir hier nicht erlaubt, ein Resumé dieser vortrefflichen Schriften zu geben, was um so schwieriger sein dürfte, als dieselben so concis und markig sind, daß es schwer fällt, von dem darin Gesagten Etwas unerwähnt zu lassen; allein in Bezug auf den eben angeregten Punkt will ich mir erlauben, einige am Schlusse der zuerst genannten Schrift befindliche Worte des Hrn. Verfassers in gedrängtem Auszuge mitzutheilen.

Wenn man sich die Wirkungen eines Differenzials-Zolls anschaulich machen will, ist es nothwendig, den Zweck und die Wirkung des allgemeinen Zoll's (abgesehen von dem Unterschied zwischen Finanz- und Schutzzöllen) zu betrachten,

> welche dahin gerichtet sind, daß die ausländische Waare als Bedingung ihres Verbrauchs im Lande einer Preis-Erhöhung unterliege, deren Betrag zur Bestreitung der Staatshaushalt-Bedürfnisse verwendet wird.

Es ist dies für den Verbraucher ein Theil seines Beitrags zu den Staats-Lasten. Wer ein Pfund Kaffee verzehrt, entrichtet also $1\frac{1}{10}$ Sgr. als Beitrag zur Staatslast, und diese Beiträge summiren sich dahin, daß im Jahre 1845 für Kaffee allein die Summe von 5,370,000 Thlr. zur Staats-Kasse des Zoll-Vereins geflossen sind. Es leuchtet ein, daß das Interesse aller Beitragspflichtigen dahin gerichtet sein muß, daß an Zoll nicht mehr von ihnen gefordert werde, als wirklich der Staats-Kasse zu Gute kömmt.

Eine Erhöhung dieses Zolls wird aber dadurch herbeigeführt, wenn durch die Zollsätze selbst die Elemente, auf

Digitized by Google

welchen die Preise der noch unverzollten Waare beruhen, als da sind Einkaufspreis, Fracht, Assecuranz und Spesen, einer Aenderung unterliegen, und zu einer solchen Aenderung geben die Differenzial-Zölle nicht nur Veranlassung, sondern es wird diese wissentlich und willentlich dadurch bezweckt.

So lange nehmlich der Zollsatz derselbe ist, wird der Käufer die Waare da kaufen, wo er sie am billigsten erlangen kann und sich der billigsten Transportmittel bedienen, so wie auch den ersten inländischen Bestimmungsort so wählen, daß er von dort die Waare am billigsten versenden kann.

Dieses in der Natur der Sache beruhende Verhältniß verändert sich ganz und gar, so wie ein Differenzial-Zoll hinzutritt. Es kann nun nicht mehr da gekauft werden, wo der billigste Preis stattfindet, nicht mehr das billigste Transport-Mittel gewählt, sondern es muß berücksichtigt werden, wie der Unterschied der Bezugskosten sich verhalte zu dem Unterschiede des Zolls, welcher nach den verschiedenen Bezugs-Ländern verschieden bestimmt ist.

Wenn im Lande A. dieselbe Waare um 1 Thlr. pro Ctr. wohlfeiler ist als im Lande B., so wird das Beziehen von daher doch nicht lohnen, wenn diese Waare beim Verbrauch einer Mehr-Besteuerung von 2 Thlr. unterliegt.

Die Wirkung der abgestuften Zölle auf die Erzeugungs-Länder wird die sein, daß das begünstigte Land dadurch in den Stand gesetzt wird, sein Markt-Gebiet zu erweitern,

Digitized by Google

indem das Verbrauchsland durch die Zollbegünstigung einen Theil der etwaigen höheren Erzeugungs- und Transport-Kosten auf seine Rechnung übernimmt. Findet ein solches Verhältniß nicht statt, so wird durch die erhöhete Nachfrage und der erschwerten Concurrenz der andern Länder, vermöge des für diese erhöheten Zolls, die größere Nachfrage in dem begünstigten Lande den Preis dort um nahe soviel steigern, als die Zoll-Begünstigung austrägt.

„Die Zoll-Begünstigung kömmt mithin dem Consu-
„menten des Inlandes nicht zu gut, so daß also nur
„die Zoll-Kasse des Verbrauchs-Landes die Kosten der
„Begünstigung zu übertragen hat, sei es durch wirk-
„liche Minder-Einnahme gegen den bisherigen Zoll-
„Ertrag oder durch entgehende Mehr-Einnahme, welche
„letztere zu erzielen gewesen wäre, ohne die inländi-
„schen Consumenten höher zu belasten, als sie mittelbar
„in Folge der Zoll-Abstufung belastet werden.

„Wenn ich nehmlich zu Gunsten des Landes A den Zoll auf den Centner Kaffee, gegen den aus andern Ländern eingeführten, um $1\frac{1}{2}$ Rthlr. herabsetze, und annehme, daß nun $\frac{1}{3}$ des Verbrauchs aus dem begünstigten Lande eingeführt werde, so ergiebt bei einer auf 750,000 Centner angenommenen Consumtion ein Ausfall in der Staats-Einnahme von 375,000 Thlrn. Erhöhe ich, um den Steuer-Ausfall zu vermeiden, die Steuer-Quote, so belaste ich den Consumenten unnütz, denn ich vermindere die Consumtion, vermehre den Schmuggelhandel und verliere die Mehr-

Digitized by Google

Einnahme auf das vom begünstigten Lande eingeführte Drittheil."

Die auf Englands Bevölkerung lastende aber nicht zur Staats-Kasse fließende Steuer, welche aus dem Zoll-Unterschiede zwischen dem Zucker aus Englischen Colonien und dem Brasilianischen Zucker erwächst, berechnet Mac Gregor auf 6,000,000 Pfd. St. jährlich, bei einem Verbrauch von 4,000,000 Ctrn. jährlich, dem Durchschnitt der Jahre 1839 und 1840, der muthmaßlich seitdem noch gestiegen ist. Die Höhe der hier berechneten Summe vermehrt sich meiner Ansicht nach noch um 12 Mill. Thaler. Es ist nehmlich ein Factor von 6 Schilling, ohne Berücksichtigung der besseren Qualität des weißen Brasilianischen Zuckers gegen den Englischen abgezogen, was ich als Sachverständiger im Zuckersache nicht gut heißen kann, und einer von 3 Sch. ohne allen Grund weggelassen, und wenn ich der Kürze wegen diese 9 Schill. zu 3 Thlr. rechne, so fügt sich die Summe von 12 Mill. Thalern den 6 Mill. Pfd. St. noch hinzu. Nun ist dies zwar ein Schutz- und kein Differenzial-Zoll, allein ich meinerseits, geehrte Herren, sehe den wesentlichen Unterschied zwischen einem Differenzial-Zoll, der die Verbrauch-Steuer trifft, und einem Schutzzoll, nicht recht ein.

Nun weist der Herr Verfasser das Irrige der Meinung nach, daß das von der Zoll-Erhöhung betroffene Fremdland genöthigt sein werde, den Preis seiner Erzeugnisse der Concurrenz wegen herabzusetzen. Er sagt unter Anderem: „Wäre dies so allgemein richtig, so würde damit ein un-

Digitized by Google

gemein leichtes Mittel gegeben ſein, die Finanz-Kräfte eines Landes willkührlich zu erhöhen, ohne gleichwohl das Land mehr zu belaſten. Man brauchte dann nur den Zoll auf die unſerem Klima fremden Erzeugniſſe nach Belieben zu ſteigern, in der ſicheren Erwartung, daß um eben ſoviel der Preis der Waare im Erzeugungslande ſinken müſſe. Es kann aber keine Zoll- noch ſonſtige Anordnung den Grundſatz aufheben und ändern, daß der Marktpreis einer jeden Waare ſich nach dem Verhältniſſe des Angebots und der Nachfrage richte, wogegen allerdings die mehr oder mindere Höhe des Zolls auf das Verhältniß der Nachfrage, und dadurch mittelbar auf den Preis der Waare am ausländiſchen Markte einzuwirken geeignet iſt.

Der Differenzial-Zoll nun wird die Nachfrage in dem begünſtigten Lande erhöhen, in dem mehr belaſteten vermindern. Da die Geſammtnachfrage aber dieſelbe bleibt, ſo wird das Mehr oder Minder der einen gegen die andere Seite ſich ausgleichen und keine Preisverminderung ſtatt finden.

Dies Alles ſetzt übrigens voraus, daß der Handel und Verbrauch des Landes, welches den Differenzial-Zoll einführt, von ſolcher Erheblichkeit ſei, um eine durch die Geſetzgebung veränderte Richtung dieſes Handels ſogleich auf dem großen Weltmarkt wahrnehmbar erſcheinen und in's Gewicht fallen zu laſſen. Zur Vermeidung unangenehmer Selbſttäuſchungen ſcheint es daher ſehr gerathen, vor allem und hauptſächlich nur den Einfluß, welchen das Zoll-Sy-

Digitized by Google

ſtem des Landes auf den inländiſchen Markt ausübt, im Auge zu behalten.

Auf dieſem inländiſchen Markt aber wirkt der Differenzial-Zoll ganz ähnlich wie ein zur Begünſtigung der inländiſchen Erzeugung und Gewerbſamkeit angeordneter Schutzzoll, indem der eine wie der andere dahin führt, daß der inländiſche Verkaufspreis der im Zoll und durch den Zoll begünſtigten und geſchützten Waare in beiden Fällen, zu Laſten der Conſumenten, ſich nach Maaßgabe des Zolls reſpektive des Zoll-Unterſchiedes erhöht.

„Die Anwendung von Schutzzöllen wie von Differen-
„zial-Zöllen iſt daher der Auferlegung einer Abgabe
„gleich zu achten, welche nicht in die Staats-Kaſſe
„fließt, ſondern von den Verbrauchern der geſchützten,
„reſpektive begünſtigten Waare an die Produzenten
„dieſer Waare abgeführt wird, wobei zwiſchen beiden
„Arten von Zöllen nur der Unterſchied ſtatt findet, daß
„beim Schutzzoll der Produzent ein Inländer, beim
„Differenzial-Zoll ein Ausländer iſt.

Dies und vieles andere für dieſe Discuſſion Hochwichtiges werden ſie in dieſen beiden Schriften finden, ſo wie auch eine praktiſche Auseinanderſetzung der ſehr vermehrten Schwierigkeit der Zoll-Erhebung, welche letztere von den Freunden der Differenzial-Zölle ſo äußerſt amön geſchildert wird, und daß jedwede Maaßnahme mit dieſer Tendenz, welche Geſtalt ſie auch annehmen möge, im Weſentlichen dieſelbe Wirkung hervorbringe, nämlich eine höhere

Digitized by Google

Belaſtung des Conſumenten vermöge einer nicht in die Staats-Kaſſe fließende Erhöhung des Zolls. Unſer geehrter College, Herr Kupfer erklärt ſich zwar in ſeinem Referate am Schluſſe nicht mit der Anſicht einverſtanden, daß Schutz und Differenzial irgend ein gemeinſchaftliches Kriterium haben, nehmlich daß Beide in die Taſchen von Privaten fließen; allein ich kann ihm darin nicht beipflichten und erlaube mir, wenn von der Reviſion des Zolltarifs die Rede iſt, darauf zurückzukommen.

Wenn ich es nun als erwieſen annehme, daß Differenzial-Zölle der Rhederei und dem Seehandel nicht förderlich ſind, da alle Seeſtädte ihre Stimme dagegen erheben, und man nicht wie Bouonaparte die Leute mit Gewalt glücklich machen muß, andererſeits ihre Schädlichkeit ſich aus der Erfahrung dort nachweiſen läßt, wo man ihre Wirkung entkleidet von allen günſtigen und ungünſtigen Nebenumſtänden betrachten kann, ſo bleibt uns noch übrig ihren Einfluß auf die inländiſche Induſtrie und Boden-Bewirthſchaftung in Erwägung zu ziehen.

Herr G. R. Carl ſtellt den Grundſatz auf, daß zur möglichſten Entfaltung aller materiellen Intereſſen im Staat Bodenbewirthſchaftung, Induſtrie, Handel und Schiffahrt ineinander greifen müſſen, und dies nicht dem Zufall, der Gunſt oder Ungunſt fremder Völker überlaſſen, ſondern das Ziel einer planvollen, durchdachten Geſetzgebung ſein ſolle. Er findet, wie die Tendenz ſeiner Schrift von ſelbſt ergiebt, den Schlüſſel dieſes Räthſels in Differenzial-Zöllen,

Digitized by Google

d. h. in einer, wenn auch nur theilweise ſtatt findenden Entziehung der Handels-Freiheit, mindeſtens ſeiner Unbeſchränktheit, durch Anwendung einer Repreſſalie, denn dieſen Namen muß ich ſeiner Maaßregel geben, da ſie ja aufhören ſoll, wenn die anderen Staaten uns Reziprozität gewähren. Um Ihnen nun zu zeigen, welchen beklagenswerthen, wahrhaft jämmerlichen Einfluß alles Reglementiren des Handels zuvörderſt auf die Boden-Bewirthſchaftung ausübt, führe ich Ihnen die faſt unglaubliche, aber dennoch nicht minder wahre Thatſache vor, daß, ſeitdem man in Frankreich an der Freiheit des Seehandels fort und fort reglementirt hat, die Zahl der Schiffe, welche ſich mit Ausfuhr der Bordeaux-Weine beſchäftigt, nach und nach bis auf den zehnten Theil der früheren hinabgeſunken iſt. Das herrliche Reſultat dieſer klugen Maaßregeln für die Bodenkultur beſteht nun darin, daß der Franzöſiſche Wein-Produzent mindeſtens 100 Prozent weniger für ſeine Weine erhält, als der am Rhein, während er wegen der weit mehr verbreiteten Beliebtheit ſeines Produkts etwa um eben ſo viel mehr erhalten müßte, als letzterer. Nach dieſem von der Erfahrung dargebotenem Beiſpiele überlaſſe ich es Ihrer Sagacität

„ob Sie es gerathen finden, zur Hebung der Boden-
„Kultur die Einführung von Differenzial-Zöllen gün-
„ſtig zu befürworten.

Nun haben wir von den Vortheilen zu ſprechen, welche die Differenzial-Zölle für den regelmäßigen Abſatz Deutſcher

Digitized by Google

Manufakte haben ſollen. Herr G. R. Carl glaubt, daß dadurch ein vermehrter und regelmäßigerer Abſatz derſelben nach transatlantiſchen Ländern ſtatt finden würde. Wodurch? Doch nicht etwa durch eine regelmäßiger dargebotene Schiffs-Gelegenheit dorthin? Bietet uns die Rhederei Bremens, Hamburgs, ja ſogar die von Stettin deren etwa nicht genug? Und wenn es in der böſen Jahreszeit einmal daran mangelt, ſind etwa Differenzial-Zölle im Stande das Eis von Stettin bis Swinemünde, von Hamburg bis Curhaven, von Bremen bis Bremer-Hafen zu brechen? Dieſer Theil unſeres Thema iſt aber in den bereits erwähnten Schriften, wie in denen von Bierſack, Dönniges und anderen National-Oekonomen ſo gründlich beleuchtet und erwieſen, daß der Deutſchen Induſtrie durch Differenzial-Zölle nur geſchadet und nicht genützt werden kann, daß ich wahrlich nichts hinzuzuſetzen weiß. Es wird darin unter Anderem nachgewieſen, wie gefährlich das Experiment zunächſt für den Abſatz der Boden-Erzeugniſſe werden kann, und wie leicht zu einer Feſſel für die Induſtrie, wenn man durch Reglementiren den Fabrikanten zwingt ſeine Rohſtoffe nicht dort zu ſuchen, wo er ſie am wohlfeilſten kaufen kann, ferner wie der Handel längſt nicht mehr in dem primitiven Zuſtande ſei, daß ein ſolcher Austauſch Zug um Zug, auf den hier doch vorzüglich gerechnet iſt, deſſen Baſis bilde, daß die Gleichheit der Importen und Exporten grade zwiſchen zwei Ländern, die einen lebhaften und längſt ausgebildeten Verkehr mit einander haben,

Digitized by Google

äußerſt ſelten, und im Gegenſatz davon nur dort ſtatt finde, wo der Verkehr noch im Entſtehen ſei. Um Sie mit Nachleſen nicht allzuſehr zu beſchweren, wähle ich unter den angeführten Schriften nur eine, und erſuche Sie ſich damit bekannt zu machen, was die Hamburger Senats-Schrift von S. 40 ab über dieſen Punkt ſagt. Nur eine Betrachtung geſtatten Sie mir ex propriis hinzuzufügen, welche vor einer Verſammlung von lauter Sachverſtändigen nicht am unrechten Orte ſein dürfte.

Es wird Ihnen, geehrte Herren, wohl Allen bekannt ſein, daß der Waaren-Handel ſeit 1815 bis jetzt, namentlich aber der überſeeiſche Einfuhr-Handel im alljährlichen Durchſchnitt, oder wenn man, um ſich nicht zu täuſchen, die Ergebniſſe auf einander folgender dreijähriger Perioden zuſammenrechnet, weit weniger gewinnreich iſt, als er es vor 1806 war. (Die Zeit von 1806 bis 1815 laſſe ich wegen der damals obwaltenden Störungen außerhalb der Betrachtung.) Und doch hätte gerade das Gegentheil ſtattfinden müſſen. Bevölkerung, Reichthum, Luxus und in Folge deſſen der Bedarf haben ſich ja ſo ſehr geſteigert, und müßten dieſem Handel eine lukrativere Baſis als früher bereitet haben. Woher kömmt nun die entgegengeſetzte Erſcheinung? Ich glaube annehmen zu dürfen aus dem Mangel an Spekulation. Seitdem dem Kapitals-Inhaber, und ein Anderer kann nicht ſpekuliren, zinstragende Gegenſtände in maaßloſer Fülle durch Staats-Anleihen und Eiſenbahnen dargeboten wurden, hütet er ſich auf Dinge

Digitized by Google

zu ſpekuliren, die bei nicht größeren Chancen zum Gewinn den Nachtheil haben, daß die Zinſen verloren gehen, der Spekulations-Gegenſtand durch die Zeit ſich deteriorirt und deſſen Aufbewahrung außerdem noch mit Koſten verknüpft iſt. Sie werden aber gewiß nicht in Abrede ſein, daß jeder kaufmänniſche Umſatz, ſobald er fortwährend nur auf den Bedarf beſchränkt iſt, faſt niemals von der Spekulation belebt wird, nur einen mäßigen Gewinn abwirft. Wenn nun der Waaren-Handel in dieſer Lage ſich befindet und vorausſichtlich auch darin verharren wird, auf dieſe Weiſe nicht viele Gewinn-Procente beim direkten Handel mit den Colonien abfallen, ſo berückſichtigen Sie gütigſt einen Punkt, deſſen ich bereits zweimal erwähnt, nehmlich den der innigen Verbindungen mit den Colonien Seitens derjenigen Länder, welche einen längſt ausgebildeten Handel dorthin beſitzen. Die größeren Importeurs haben dort meiſtens eigene Häuſer oder durch Anwendung großer Kapitalien dortige Häuſer ſich ganz angeeignet. Derjenige, welcher ein Haus dort beſitzt, würde nun gegen einen Stettiner Kaufmann, der es unternimmt Erzeugniſſe Deutſcher Induſtrie dorthin zu verſchiffen, als Rückfracht aber Colonial-Produkte nach Europa zu bringen, folgende Vortheile haben:

1) ſpart er die 5 Procent Proviſion, welche in den Colonien für Einkäufe berechnet werden;

2) wird er bei den ſehr anſehnlichen Verladungs-Spesen

Digitized by Google

nicht übervortheilt, eben so wenig bei der Cours-Notirung, welche dort zuweilen sehr schwankt;

3) weiß jeder Kaufmann, daß derselbe Markt an demselben Tage mehr oder minder gute Gelegenheit zum Kauf darbietet. Ferner ist Derjenige, welcher stets dort wohnt, auch wohl durch persönliche Bekanntschaft mit dem Produzenten in dem Fall, wohlfeiler als der Marktpreis kaufen zu können. Sie werden aber doch nicht glauben, geehrte Herren, daß der dortige Commissionair, wenn er unter der Notirung kauft, ein solcher Brutus sein wird, es dem Stettiner genießen zu lassen?

Rechnen Sie alles hier Genannte, so können leicht 10 Procent zusammen kommen. Um diese wäre der neu Hinzutretende im Nachtheil. Wäre der Colonial-Handel ein überaus lukrativer, so läge es in der Möglichkeit dies Mißverhältniß zu verschmerzen und sich mit einem Theil eines großen Gewinnes zu begnügen; allein dies ist, wie ich eben erinnert, durchaus nicht der Fall, und der Importeur ist schon mehr als zufrieden, wenn er die Procente verdient, um welche der neu Hinzutretende gegen ihn im Nachtheil ist, begnügt sich sogar mit weniger. Bedenken Sie nun, welchen bedeutenden Differenzial-Zoll man nur um dies auszugleichen, einführen müßte, daß die Zoll-Einnahme allein auf die 5 Artikel: Gewürze, Kaffee, Reis, Tabaksblätter und Rohzucker, 15 Mill. Thlr. beträgt, mithin ein Differenzial von 10 Procent, der, wie ich eben erwiesen, nur ausgleichen, noch nicht bevorzugen würde, schon

Digitized by Google

auf dieſe 5 Artikel allein 1½ Mill. Thlr. betrüge, und laſſen Sie dies mein letztes Wort ſein, um Sie von der Schädlichkeit einer Steuer zu überzeugen, die dem Conſumenten zur Laſt, dem Handel zum Verderben und Niemanden, am wenigſten der Induſtrie, zum Nutzen gereichen würde.

Wir kommen nun zu dem hochwichtigen Punkte der Reviſion des Zolltarifs, welches letztere Herr G. R. Carl in ſeiner Schrift als nothwendig erklärt, wiewohl er dem Prinzip unſerer Zoll-Geſetzgebung aus vollem Herzen alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, und es ausſpricht, daß nur von Aenderung einiger Tarifpoſitionen, aus Rückſicht auf die heutige Lage einzelner Induſtriezweige, die Rede ſein kann. Er findet, daß für manche Artikel der Eingangs-Zoll zu hoch ſein dürfte, weil ſie, ſeitdem dieſer normirt, ſehr im Preiſe geſunken wären. Dagegen dürften andere ſtärker zu ſchützen ſein, und aus dem Mehr-Ertrage des Zolles könnten Unterſtützungen zur Förderung dieſer Induſtrie-Zweige bewilligt werden. Ferner, daß es dem Zwecke unſerer Zoll-Geſetzgebung beſſer entſprechen würde, den Zoll nicht nach Gewicht und Stückzahl, ſondern nach dem Werthe zu erheben.

Meine unvorgreifliche Meinung iſt jedoch die, daß man nur mit wahrhafter Bangigkeit an eine Reviſion des Zoll-Tarifs denken kann. Bieten Sie nicht die Hand dazu, denn die Regierung käme, wenn ſie darauf einginge, in die Lage eines Menſchen, der den erſten Schritt auf einen Ruſſiſchen Rutſchberg thut. Er hat die Gewißheit ihn ganz hinabzurut-

Digitized by Google

ſchen. Wird die Grundlage des Zoll-Syſtem's in Frage geſtellt, ſo iſt dadurch allein eine Breſche darin geſchoſſen, wodurch die Schutzzöllner unabwendbar eindringen werden. Wo irgend nur ein hoher Schutzzoll im Intereſſe des Fabrikanten liegt, wird er deſſen Nothwendigkeit erweiſen, und es wird eine ſo wohlgeſchaarte Phalanx mit zahlloſen Reklamationen und Petitionen auftreten, die Preſſe zu ihren Gunſten ſo in Bewegung ſetzen, daß die Regierung nicht mehr nach ihrer Ueberzeugung handeln kann und eins nach dem andern nachgeben muß.

Wie Alles in der Schrift des Herrn G. R. Carl, kündigt ſich auch der hier ausgeſprochene Wunſch mit großer Mäßigung an, und ich bin innigſt überzeugt, daß dieſe in ſeinem Sinne nicht minder liegt als in ſeinen Worten. Allein nicht mit ihm, ſondern mit den Fabrikanten würde eine Reviſion des Zolltarifs berathen werden. Nun iſt zwar nicht allein von einem Herauf-, ſondern auch von einem Herunterſetzen der Zölle die Rede, aber meine Herren, denken Sie an die Worte jenes trojaniſchen Prieſters „timeo Danaos et dona ferentes“, ich fürchte die Griechen, ſogar wenn ſie Geſchenke bringen, und fürchten Sie das Geſchenk der Zollherabſetzung, wenn Fabrikanten Ihnen ſolche mit der einen, und den Wunſch nach Reviſion des Zolltarifs mit der andern Hand anbieten.

Meine Herren! Das Syſtem, wonach unſere Zoll-, Handels- und induſtriellen Verhältniſſe am 1. Jan. 1819 gemodelt wurden, hat nicht nur die Majorität der Nation,

Digitized by Google

ſondern man kann wohl ſagen die Nation, im Verlauf der Zeit, per unanimia als großartig, ruhmvoll und ſegenbringend anerkannt. Nun ſpricht ſich zwar Herr G. R. Carl ganz in dieſem Sinne aus, allein wenn er den Grundſatz der Zoll-Erhebung nach dem Gewicht herausnehmen und dagegen die nach der Qualität einführen will, ſo reißt er den mittleren Schlußſtein aus dem bewunderten Syſtem heraus und verkehrt deſſen ganzen innern Zuſammenhang.

Es wäre unſtatthaft zu glauben, daß die großen Staatsmänner, welche damals, als die Prinzipien dieſes Tarifs angenommen wurden, am Staats-Ruder ſaßen, es überſehen haben ſollten, daß bei einer Zoll-Erhebung nach dem Gewicht die feinern Geſpinnſte aus demſelben Rohſtoff weit weniger vom Zoll getroffen würden als die gröberen. Sie müſſen daher äußerſt triftige Gründe zum Verharren bei ihrer Meinung gehabt und ſich überzeugt haben, daß wenn der erwähnte Uebelſtand vermieden, ein weit größerer dadurch herbei geführt worden wäre. Es ſind mir dieſe Gründe unbekannt. Aus folgenden würde meine Ueberzeugung mit der jener berühmten Männer übereinſtimmen.

Ein Zoll-Tarif kann theoretiſch in jeder Beziehung vortrefflich ſein, und im Gebrauch ſich doch nicht bewähren. Es kann der Schutz, welchen man jedem Induſtrie-Zweige angedeihen laſſen will, auf's beſte abgewogen ſein, mit gehöriger Berückſichtigung den Conſumenten nicht zu ſehr zu belaſten, ſogar wie Herr G. R. Carl es ſehr rationell wünſcht, diejenigen Induſtrien gar nicht berückſichtigt, welche

Digitized by Google

der Nation allzugroße Opfer kosten; mit einem Worte, er kann aller Vorzüge sich erfreuen, und ist, wenn ihm einer fehlt, doch keinen Deut werth. Letzterer ist nun aber kein anderer, als der der Leichtigkeit und Untrüglichkeit der Erhebung. Es muß kein Streit darüber statt finden können, unter welcher Rubrik das Zollbare zu subsumiren sei. Der Beamte muß, ohne zweifeln zu dürfen, genau wissen, was er vom Publikum zu verlangen, das Publikum, was es zu leisten hat. Darum ist der Grundstein einer vernünftigen Zoll-Erhebung der: „so wenig Unterscheidung als möglich zu machen, und so viel als nur irgend angeht unter denselben Steuersatz zu bringen." Diesem huldigten nun die großen Staatsmänner der damaligen Zeit mit solchem Erfolg, daß man wohl sagen kann, die Krankheit aller Zoll-Erhebung „Schmuggelhandel und Bestechung der Beamten", sei dadurch in Preußen auf ein Minimum reduzirt worden, ja sogar daß letztere so gut als gar nicht vorfalle. Auch ohne dies zu berücksichtigen, will ich Ihnen ein Beispiel anführen, wie nach einer anderen Richtung hin, zwei Zoll-Kategorien statt einer, ein schlechtes Resultat liefern. Es ist Ihnen bekannt, daß hier der feinste und der ordinairste Rohzucker demselben Steuersatz unterliegt. Die Staats-Kasse verliert dabei nichts, denn es wird bei Einführung des Indischen Rohzuckers hauptsächlich auf die Preis-Verhältnisse der auswärtigen Zuckermärkte gesehen und die Qualitäten danach ausgesucht. In Oesterreich giebt es aber zwei Sätze dafür, einen höheren für weißen, und einen

Digitized by Google

minder hohen für gelben und braunen Zucker. *) Was ist der Erfolg davon? Kein anderer, als daß die Oesterreichischen Zucker-Raffinerien kein Loth Zucker als weiß versteuern, wiewohl sie weißen Brasilianischen und Havanna in großen Massen verarbeiten, und geschieht dies nicht etwa durch Bestechung der Beamten, sondern, nachdem es einige Jahre hindurch fortwährende Zänkereien gegeben, läßt man um des lieben Hausfriedens willen Alles zum niedrigen Satz durch.

Man wird nicht in Abrede stellen, daß in Bezug auf wollene, baumwollene und seidene Manufakte das Subsumiren seitens des Tarifs, so wie das Erkennen der Qualität seitens des Beamten noch weit schwieriger sind, und daß, wo es nicht feststeht oder mindestens zweifelhaft ist, was der Beamte zu verlangen und der Besteuerte zu leisten hat, man Beide in die Versuchung bringt, ja sie halb dazu zwingt, sich das Leben durch Transaktionen erträglich zu machen. In den vereinigten Staaten, wo Alles seewärts eingeht und der Zoll nach der Angabe des Einführenden und Vorzeigung der Faktura ad valorem erhoben wird, hat man gegen diesen Erhebungs-Modus sehr große Bedenklichkeiten geäußert, welche Ihnen bekannt sind.

Die Denkschrift der Chemnitzer Fabrikanten, und ich gerathe gewiß nicht in Verdacht partheiisch gegen die Industrie zu sein, wenn ich meine Angaben daraus entnehme,

*) Es ist mir nicht bekannt, ob diese Bestimmung in neuerer Zeit geändert und ein Satz für alle Qualitäten Rohzucker eingeführt worden.

Digitized by Google

rechnet bis auf eine Fraktion von Procenten aus, mit welcher ſchreienden Ungleichheit der wirkliche Werth einer Waare von dem gleichen Steuerſatz betroffen werde, wenn man z. B. feines Neſſeltuch und ein ganz grobes Geſpinnſt desſelben Rohſtoffs einander gegenüber ſtelle. Was wäre nun leichter als durch einen dem wirklichen Werth entſprechenden höheren Zoll dieſen Uebelſtand auszugleichen? Sind Sie aber, meine geehrten Herren, etwa zweifelhaft, was die Folge dieſer Ausgleichung wäre? Neſſeltuch und die meiſten feinen Geſpinnſte nehmen ein ſehr kleines Volumen ein. Je kleiner das letztere, je leichter die Defraudation. Ferner iſt es auch, abgeſehen vom Volumen, lohnender, beſonders wenn ein ſehr hoher Zoll dazu tritt, kleine Quantitäten feiner Sachen zu defraudiren. Mithin wird Alles der Art defraudirt werden. Wer es nicht möchte, wird dazu gezwungen. Welcher Kaufmann kann ſeine Geſpinnſte, worauf er einen ſehr hohen Zoll entrichtet hat, verkaufen, wenn ſein Nachbar unverzollte um ſo viel wohlfeiler hat? Die Moralität der Nation wird aber durch Schmuggelhandel ganz gewiß nicht gefördert, eben ſo wenig die der Handeltreibenden und Steuererhebenden, wenn ich durch Beſtimmungen, die einer Auslegung fähig ſind, die Veranlaſſung gebe, nicht ſtricte die Geſetze zu befolgen, ſondern ſich mit einander zu vertragen. Und warum dieſe böſe Wirkung hervorrufen? Lediglich um leeres Stroh zu dreſchen, wie ich Ihnen aus der gewiß unverdächtigen Denkſchrift der Chemnitzer Fabrikanten beweiſen werde.

Digitized by Google

Dieſe berechnet, wie viele Millionen an Veredlungs-Koſten durch die Induſtrie dem Inlande erhalten werden, wie viele durch das, was wir vom Auslande beziehen, verloren gehen. Zieht man von letzteren das, was für Twiſte berechnet iſt, ab, welche letztere bei dieſer Betrachtung nicht in Rechnung gezogen werden können, weil ſie eine Frage für ſich bilden, ſo ergiebt ſich die wenig bedeutende Summe von 700,000 Thalern.

Herr G. R. Carl fühlt ſehr wohl, daß man, um letztere dem Inlande zu erhalten, nicht etwas ſo Verhängnißvolles als eine Tarif-Aenderung vorſchlagen kann, da aber nach ſeiner Meinung eine ſolche wünſchenswerth iſt, ſo nimmt er zu einer Hypotheſe ſeine Zuflucht, nehmlich daß die Anfertigung des Feineren, dem Fabrikanten auch für die des Gröberen, mehr Geſchicklichkeit verleihen würde. Auf dieſe Suppoſition hin können doch wohl die Fabriken unmöglich vom Staate verlangen, daß er in den Prinzipien einer ihn ſeit 30 Jahren beglückenden Geſetzgebung, die ihm Reichthum, ſo wie Ruhm und Ehre bei fremden Nationen gebracht, das Oberſte zu unterſt kehren ſoll. Und ein Abgehen von der Zoll-Erhebung nach dem Gewicht wäre nichts Anderes als dies. Das große Verdienſt dieſer Zoll-Geſetzgebung liegt nicht allein in einer durch Erfahrung bewährten weiſen Normirung der Zoll-Sätze, ſondern, wie ich eben bemerkt, in der Beſtimmtheit und Leichtigkeit der Erhebung. Daß ihr dieſe, wenn man jenem Verlangen Gehör gäbe, geraubt würde, liegt doch wohl zu Tage.

Digitized by Google

Nachdem ich Ihnen nun die erste Station beschrieben habe, welche wir auf der Chaussee einer Revision des Zolltarifs erreichen würden, nehmlich Vermehrung des Schmuggelhandels, Demoralisation der Nation und der Beamten, wobei ich der größeren Belastung der Consumenten nicht Erwähnung gethan, will ich Sie zur zweiten führen.

Ich verkenne den großen Nutzen der Industrie nicht, ich ehre sie und auch diejenigen, deren Lebens-Beschäftigung sie ist. Vergessen Sie jedoch nicht, meine Herren, daß letztere bei dem, was sie verlangen, lediglich ihr eigenes Interesse im Auge haben, wie es auch der Sachlage ganz angemessen ist, und weshalb sie Niemand tadeln kann. Giebt nun der Staat ihrem Verlangen leicht Gehör, so kann er sicher sein, jedes Jahr um Erhöhung der Schutzzölle angegangen zu werden. Jeder Fabrikant, dem seine Geschäfte nicht nach Erwartung gehen, sieht zunächst auf den Staat, und möchte von diesem Alles erlangen, zuvörderst einen höheren Zoll auf fremde Erzeugnisse, so weit er es irgend nützlich für sich hält. Zeigt sich nun, wie es hier aus den angeführten Gründen besonders der Fall sein würde, Schmuggelhandel, so ist sein Interesse dennoch nicht gefördert, und nun soll die Nation wieder herhalten.

Wir erfreuen uns nun seit 30 Jahren, vermöge unserer liberalen Zoll-Gesetzgebung, einer völlig ungehinderten Bewegung innerhalb des Staats. Nach einer mit vieler Humanität an der Grenze vollzogenen Visitation kann man sich ohne Störung von Tilsit bis Achen begeben. Jede

Digitized by Google

Controlle im Lande hat aufgehört, und dennoch iſt in Folge der Grundſätze der Zoll-Geſetzgebung der Schmuggelhandel gering. Findet er nun durch Anwendung höherer Steuerſätze wieder im vergrößerten Maaße ſtatt, ſo werden jene Herren den gewünſchten Schutz nur in ſehr läſtigen Maaßregeln finden können. Statt einer humanen Viſitation eine alles Gefühl beleidigende Durchſuchung, Controllen im Inlande und Hausſuchungen. Dieſe Lebens-Annehmlichkeiten haben Sie zu erwarten, wenn Sie die Hand dazu bieten, daß an unſerer jetzigen Geſetzgebung gerüttelt werde.

Sie glauben vielleicht, geehrte Herren, daß eine erhitzte Phantaſie mich zu weit führe, daß ich, um meiner Schilderung Colorit zu verleihen, in's Reich der Dichtung geriethe. Keineswegs. Meine Behauptungen entſpringen nicht einmal aus der Theorie, ſondern es ſind reine Thatſachen, die in neuerer Zeit in Frankreich vorgegangen. Der Schlußſtein dieſes Gewölbes thörichter Bedrückungen, „die Hausſuchungen", wurde 1821 eingeſetzt: mir iſt nicht bewußt, daß dieſe Verordnung ſeitdem aufgehoben worden.

Conſtitutionelle Länder, hauptſächlich ſolche, die aus dem Zuſtande des Abſolutismus in den einer Verfaſſung übergehen, zeigen eine beſonders ſtarke Tendenz, in Bezug auf die Geſetzgebung für Zoll, Handel und Schiffahrt den verderblichſten Irrthümern zu huldigen, und einen Weg zu verfolgen, den die Theorie längſt als falſch und ſchädlich anerkannt hat. Wir ſelbſt ſind nun in die Reihe conſtitutioneller Länder getreten. Die parlamentariſchen Debat-

Digitized by Google

ten werden mit derſelben Freiheit geführt und eben ſo ohne Beſchränkung dem ganzen Volke mitgetheilt, als in irgend einem conſtitutionellen Lande, und die Preſſe iſt in Bezug auf National-Oekonomie gewiß gänzlich entfeſſelt. Um ſo mehr müſſen wir auf unſerer Huth ſein, uns nicht auf den gedachten Weg hindrängen zu laſſen. Das Geſchrei nach Abſperrung gegen das Ausland, nach hohen Schutzzöllen iſt von daher am ſtärkſten, wo die meiſten demokratiſchen Elemente vorhanden ſind, die Induſtrie bemeiſtert ſich dort unfehlbar der Preſſe, und es fehlt nie an hochtönenden Worten, um dem Verlangen nach illiberalen Maaßregeln das Gewand des Patriotismus umzuhängen. Staunenswerth iſt es jedoch, in welchem hohen Grade das End-Reſultat ſolche Maaßregeln als den coloſſalſten Unſinn erſcheinen läßt.

So möchte ich gar gern irgend einen, Englands Wohl intereſſirenden, Grund wiſſen, warum deſſen Europäiſche Bewohner den Weſt-Indiſchen 54 Millionen Thaler für den einzigen Artikel Zucker alljährlich entrichtet haben (wovon kein Pfennig in die Staats-Kaſſe floß), da um dieſen Betrag das in England verbrauchte Quantum Zucker billiger geweſen wäre, wenn man allen zum Verſteuerungs-Satz des Engliſchen zugelaſſen hätte.

Wäre dies der Fall geweſen, ſo würde die Conſumtion wegen des wohlfeileren Preiſes ſich doch gewiß nicht vermindert, ſondern ganz beſtimmt ſehr vermehrt haben. Es wären mithin eben ſo viele Schiffe ausgefahren, um dieſen

Digitized by Google

Zucker zu holen, wahrſcheinlich ſogar weit mehr, der Handel Englands mit dieſem Artikel wäre nicht nur eben ſo belebt geworden als jetzt, ſondern in noch weit höherem Maaße (kein Sachverſtändiger wird mir beſtreiten, daß der Hamburger Rohzucker-Markt ſehr gefährdet wäre, wenn in England alle Beſchränkungen aufhörten) und der Zucker ihrer Colonien wäre eben ſo gewiß als jetzt conſumirt worden, denn es iſt nicht der geringſte Grund vorhanden, weshalb dieſelben, wenn man vom Beginn an Alles ſeinen natürlichen Gang gehen ließ, nicht eben ſo wohlfeil producirt hätten als Braſilien. Ich bitte hiebei gar nicht an die Sklaven-Emancipation zu denken, da die erwähnten Zoll-Verhältniſſe lange vorher exiſtirten. Trotz dieſer ungeheueren Brandſchatzung bei einem einzigen Artikel, ſind aber die Pflanzer, zu deren Gunſten er erhoben, gar nicht nach Verhältniß reich gemacht worden. Die Laſt, welche Englands Bewohner tragen mußten, hat alſo eigentlich Niemanden gefrommt. In England iſt man längſt auf dieſen Schluß gekommen, allein das West-India Interest war im Parlament ſtark repräſentirt, und letzteres außerdem mit Leuten angefüllt, welche lauter ähnliche Monopol-Intereſſen geſchützt haben wollten, und ſo gab Einer dem Anderen nach, grade wie bei der projektirten Reviſion unſeres Zolltarifs, ein ſchutzzöllneriſcher Fabrikant dem anderen nachgeben würde, um deſſen Unterſtützung für ſein Intereſſe zu gewinnen.

Wenn ich vorhin von dem coloſſalen Unſinn des End-

Digitized by Google

Resultats der von mir bekämpften Maaßregeln sprach, so muß ich bemerken, daß dieser noch weit drastischer in Frankreich hervortritt. Hören Sie und bewundern Sie, wie der Monopolismus dort seine eigenen Kinder auffrißt. Wiewohl ich lediglich das zusammenstellen will, was Sie im Verlauf der Jahre in allen Zeitungen gelesen haben, so erscheint es in der einfachen Zusammenstellung so grell, daß ich abermals zuvor versichern muß, daß ich nicht dichte.

Achthundert Jahre hindurch war Frankreich von dem Unheil einer künstlichen Vertheuerung der ersten Lebensbedürfnisse frei geblieben. Vieh und Getreide entrichteten beim Einbringen aus der Fremde keinen, oder ersteres einen kaum nennenswerthen Zoll. 1815 erhielt Frankreich Kammern. Nachdem einige Jahre vergangen, bevor sich das Land wieder ganz vollständig beruhigt hatte, nahmen sogleich die Teufeleien ihren Anfang. Teufeleien aber nenne ich wohl mit Recht ein Beginnen, wodurch reiche Leute, um noch reicher zu werden, ihren armen Mitbürgern die nothwendigsten Lebens-Bedürfnisse, Brod und Fleisch, so vertheuern, daß sie es sich gar nicht oder nur in geringerem Maaße verschaffen können. Von 1819 bis 1821 erschienen Gesetze, welche recht hahnebüchene Zölle auf fremdes Vieh und fremdes Getreide legten. Das Resultat war eine verminderte Fleisch-Consumtion mit allen hygienischen Uebelständen, die eine solche in ihrem Gefolge hat. Dies brachten die Gutsbesitzer in den Kammern durch, indem die Fabrikanten der Gespinnste, welche gern ein Prohibitiv-

Digitized by Google

System und Hausſuchungen haben wollten, ſie unterſtützten, ebenſo die Eiſenhütten-Beſitzer, welche ihre manufakturirten und rohen Produkte der Nation nur um einige hundert Procent theuerer verkaufen wollten, als ſolche vom Ausländer zu beziehen geweſen wären, und nicht minder die Kohlengruben-Beſitzer, welche einen Zoll auf fremdes Brennmaterial wünſchten. Letztere, welche ſich billig hätten in den Haaren liegen ſollen — denn was iſt einer Eiſenhütte nothwendiger als wohlfeiles Brennmaterial — vertrugen ſich dennoch, nur um die gewünſchten Schutzzölle zu erhalten. So erfolgten denn dieſe. Die Wirkung iſt nun, wie geſagt, daß Eines das Andere hindert. Theures Eiſen und theures Brennmaterial machen jeden induſtriellen Betrieb theurer, eben ſo die Zölle auf die erſten Lebensbedürfniſſe alles Arbeitslohn, denn die Möglichkeit zu exiſtiren wird dadurch koſtſpieliger. Ich erwähnte zu Anfang, daß die Frachten der Franzöſiſchen Handels-Marine theuer wären. Man wird ſich aus dem eben Geſagten überzeugen, daß dies nicht anders ſein kann. Holz, Eiſen und Proviant ſind übermäßig vertheuert, und hier können Sie am deutlichſten die üblen Wechſelwirkungen hoher Schutzzölle einſehen. Aus dem angeführten Grunde mußte die Franzöſiſche Marine zu Differenzial-Zöllen ihre Zuflucht nehmen. Den böſen Einfluß der letzteren auf die Boden-Kultur habe ich vorhin nachgewieſen, eben ſo den auf die Handels-Marine ſelbſt, und ſo iſt jeder Schritt auf dieſer Bahn ein unaufhaltſames Losſchreiten auf einen Abgrund.

Digitized by Google

Man kann es nicht genug rühmen, daß unsere Regierung, seit sie mit constitutionellen Ländern in Zoll-Verbindung getreten, und diese Staatsform auch bei uns zur Geltung gekommen, mit einem wahren Heldenmuthe bei den liberalen Handels-Prinzipien verharrt, allen Angriffen widerstanden und so wenig als möglich davon gewichen ist. Wir sehen indeß die Angriffe sich alljährlich erneuern, und wie leider die Angreifenden bereits einige, von Allen (außer den vermöge ihres Interesse Betheiligten) sehr beklagten Erfolge davon getragen haben. Gewähren Sie deshalb der Regierung in diesem rühmlichen Kampfe durch ihr Gutachten eine moralische Unterstützung. Bedenken Sie, daß die Parthei unserer Gegner für ihr vermeintes materielles Interesse kämpft (denn wie ich eben gezeigt, ist es nicht einmal ihr wahres) und dies ein mächtiger, stets wirkender Sporn ist, alles Erdenkliche aufzubieten, um im Kampfe Sieger zu bleiben, daß Diejenigen hingegen, welche meiner Ansicht sind, lediglich ein Prinzip vertreten, und als Einzelne gar nicht davon betroffen werden, ob dies in Ausführung kömmt oder nicht, daß sie nur ihren aus der Erfahrung entnommenen Vernunftschlüssen Geltung verschaffen wollen, wir mithin, durch ein weit mächtigeres Motiv als das unsrige, angeregte Gegner vor uns haben, und ein harter oft erneuerter Kampf zu erwarten steht.

Zum Schlusse, geehrte Herren, spreche ich es nochmals mit der tiefsten Ueberzeugung, welche gewiß auch die Ihrige ist, aus: „Unsere Handels-Gesetzgebung gehört we-

Digitized by Google

ſentlich zu den glorreichen Inſtitutionen, welche der Preußiſche Staat ſich vorzugsweiſe vor allen Anderen gegeben und die bis jetzt die ſtaunenswertheſten und ſegensreichſten Reſultate hervorgerufen haben. Wer alſo an den Grundfeſten unſerer Handels-Geſetzgebung rüttelt, und dies geſchieht zweifelsohne durch Differenzial-Zölle und veränderte Zoll-Erhebung, der rüttelt an einer dieſer Inſtitutionen. Männer wie Stein, Hardenberg, Maaßen, Motz, Rother, Kühn, waren es, die dem nun verewigten Vater des Vaterlandes dieſe hervorrufen und entwickeln halfen. Sie können unmöglich unter einem ruhmvolleren Banner fechten, als dem der Vertheidigung eines mit ſo vielem Genie begründeten Syſtems.

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google